

— In London wird im Jahre 1843 der größte Gasthof der Welt im Bau begriffen sein. Die Plätze sind bereits angekauft; die darauf befindlichen alten Gebäude, 26 an der Zahl, werden niedrigergerissen, und dann wird neu erstehen eine kleine „Stadt für Reisende,“ wie Europa gewiß nie geträumt. Der Gasthof wird in zwölf einzelne Höfe organisirt, und jeder Hof für eine andere Nation. Der erste Hof ist den Amerikanern bestimmt, der zweite den Franzosen, der dritte den Deutschen, der vierte den Holländern, der fünfte den Russen u. Es wird Sorge getragen, daß jede Nation ihre eigenen Köche, und immer ihre Landsleute zur Bedienung erhält; eben so wird jede Nation ihre eigenen Ärzte haben, und ihre Lesesäle in den Sprachen, die sie redet. Doch ist es Niemand untersagt, auch von der Einrichtung der Andern Gebrauch zu machen u. — Nach einer oberflächlichen Berechnung kommt dieser Gasthof unter dem Namen „Allerweltshaus,“ welcher von einer Actiengesellschaft errichtet wird, auf 500,000 Pfund (5 Millionen Gulden G. M.) Herr Dopfin, ein Amerikaner, Herr Abraham Schmidt, ein Deutscher, und Herr Aron Doffles, ein Holländer, sind die Unternehmer.

— In Perth (England) ergab sich durch die letzte Volkszählung die sonderbare Thatsache, daß daselbst 541 einzelne Herren und 541 einzelne Frauenzimmer in eigenen Häusern wohnen.

— Wichtige Nachricht aus England: Die Hofzuckerbäcker sind bereits mit den Aufträgen für den Lauffuchen beschäftigt.

— In Hertfort (England) wurde kürzlich ein halb verhungertes Mann, Vater von sechs Kindern, vor Gericht gezogen, weil er drei Kartoffeln gestohlen hatte. Es fanden sich einige mitleidige Menschen, welche Bürgschaft für ihn leisteten; sonst wäre er zwei Monate lang eingesperrt worden, und inzwischen hätte die Gemeinde die sechs Kinder ernähren müssen.

— Der Lord Spencer hatte in einem Handgemenge einen Schoß von seinem Rocke verloren; er riß deshalb auch den andern ab, und trug den abgestuften Rock fort. Die Mode nahm diese Tracht sogleich an, und gab ihr den Namen „Spencer.“ Daraus ergibt sich nun, daß die Spencer vom besten englischen Adel sind. —

Auflösung des Buchstabenräthfels in Nr. 3:
Heiterkeit. Heißerkeit.

Baßnang.

Naturalien-Preise vom 12. Januar 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	32	16	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	7	24	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	5	40	—	—	—	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	8	16	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	24	3	16	3	6
„ Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	1	—	—	—	—	—
„ Erbhirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen = Brod 24 kr.
Der Kreuzer = Weck soll wägen 7 Loth.

Fleisch = Taxe.

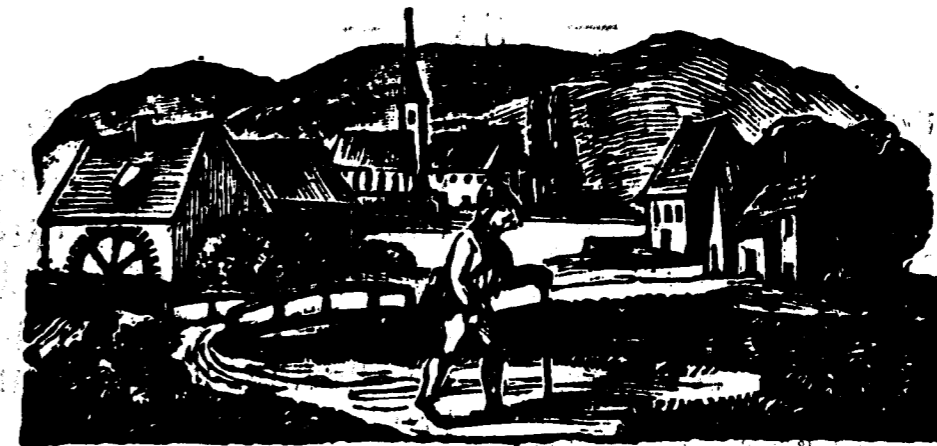
1 Pfund Rindfleisch	7	kr.
— — Kuhfleisch gemästetes	5	—
— — Kuhfleisch geringeres	3	—
— — Kalbfleisch	8	—
— — Schweinefleisch	8	—
— — Schweinefleisch abgezogen	7	—
— — Hammelfleisch gemästetes	—	—
— — Hammelfleisch geringeres	—	—

Heilbronner Frucht-Preise vom 8. Januar.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	12	30	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	6	54	5	25	4	45
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	5	52	—	—	—	—
„ Gersten . . .	5	30	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	12	3	—	2	48

Baßnang, gedruckt und verlegt unter verantwortlicher Redaction von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Baßnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim u.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baßnang und Umgegend.

N^{ro.} 5.

Dienstag den 18. Januar

1842.

(Landwirthschaft zu Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts.) Die Landwirthschaft erfreute sich beim Beginne des siebenzehnten Jahrhunderts, des trefflichsten Gedeihens. Besonders war der gute Ruf, in dem die Neckarweine standen und ihr starker Absatz im Auslande für den Anbau der Reben sehr ermunternd; aber die Regierung versäumte nicht, um jenen Ruf dem Gewächse zu erhalten und in dem Bodenertrage kein störendes Verhältniß entstehen zu lassen, dem Uebermaße Grenzen zu setzen, wie den der Herzog Joh. Friedrich im Januar 1627 verordnete: daß gute Baufelder und Waldungen nicht mehr zu Weingärten eingerichtet werden, solches namentlich gegen die Alb hin und an kalten Orten unterbleiben und in ungeschlachten Wäldern nur nach herrschaftlicher Genehmigung gestattet sein soll.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Baßnang. Nach haderäthlichen Beschluß von heutigem Tage ist der Preis des Kalbfleisches von 8 auf 7 kr. herabgesetzt, der Preis von 8 Pfund Kernenbrod auf 26 kr. erhöht, und das Gewicht eines Kreuzerweckens auf 6 1/2 Loth festgesetzt worden.

Den 14. Januar 1842.

Oberamt.
Stoßmayer.

Baßnang. Am Montag den 21. Febr. d. J. und den folgenden Tagen wird in Ludwigsburg mit den Meisterrechtsbewerbern 1. und 2. Stufe in den Gewerben der Maurer, Steinhauer und Zimmerleute eine Prüfung vorgenommen werden. Die Bewerber haben sich mit oberamtlich beglaubigten Urkunden über den Besitz eines Bürger- oder Weiskrechts über Volljährigkeit oder erhaltene Dispensation von der Minderjährigkeit und über die Zulassung zur Meisterprüfung längstens bis 19. Febr. gegen das Oberamt Ludwigsburg auszuweisen.

Den 13. Jan. 1842.

Oberamt.
Stoßmayer.

Baßnang. Nach der Verfügung der Mini-

sterien der Justiz und des Innern vom 22. v. M. ist den bei Güterversteigerungen vorkommenden sittenverderblichen Gebräuchen, insbesondere dem Aufstellen und Abreichen von Speisen und Getränken an die Kaufslustigen, dem Aufspielen von Musikanten, sowie der Vornahme von Versteigerungen zur Nachtzeit von den Polizeibehörden mit allen thunlichen Mitteln entgegen zu wirken.

Daß dieß geschieht, dafür werden die Ortsvorsteher hiemit verantwortlich gemacht.

Zur Nachtzeit, d. h. bei Licht, dürfen Versteigerungen weder angefangen, noch fortgesetzt werden.

Den 15. Januar 1842.
Oberamt.
Stoßmayer.

Baßnang. Am Montag den 24. d. J. Vormittags 10 Uhr wird eine Amtsversammlung gehalten werden, bei welcher sämmtliche Ortsvorsteher zu erscheinen haben.

Die zur Verhandlung kommenden Gegenstände sind: Die Wahl des Rekrutirungsraths, Ergänzungswahl des Amtsversammlungs-Ausschusses, Straßenbaukosten.

Den 15. Januar 1842.

Oberamt.
Stoßmayer.

Bachnang. Der am 15. dieß verfallene Armenbericht ist bei Vermeidung eines Wartboten in 8 Tagen zu erstatten.
Den 17. Jan. 1842.

Gemeinschaftliches Oberamt.
Stoekmayer. Kraz.

Bachnang. [Fest-Gold-Stücke.] Solche sind gegen 23 fl. groß Geld zum Einwechseln vorrätzig beim
Den 16. Jan. 1842.

K. Kameralamt dahier.

Königliches Steuer-Collegium.

Nach der Verfügung des K. Finanz-Ministeriums vom 23. d. M. Reg. Bl. S. 573, betreffend die Vollziehung der in dem Vertrag vom 8. Mai d. J. über die Fortdauer des Zollvereins enthaltenen Bestimmungen, hinsichtlich der inneren Steuern, haben die bisher bei dem Verkehr zwischen den Zollvereins-Staaten bestandene Ausgleichungs-Steuern, welche bei der Ueberfuhr gewisser Gegenstände — nach dem Mehrbetrag der Besteuerung derselben im Lande der Bestimmung — gegen die Steuer im Lande der Herkunft zu erheben waren, mit dem 1. Januar 1842 aufzuhören und es treten an deren Stelle Uebergangs-Steuern, welche in dem vollen Betrag der auf die gleichen inländischen Gegenstände gelegten inneren Steuern im Lande der Bestimmung erhoben werden dürfen, insofern im Lande der Erzeugung die betreffende Steuer unerhoben gelassen, oder zurückgegeben werden kann.

Diejenigen Gegenstände, welche nun fortthin bei der Ueberfuhr aus einem der Zollvereins-Staaten in den diesseitigen Staat einer Uebergangs-Steuer unterliegen, sind:

Bier, Branntwein und geschrotetes Malz, und die Steuersätze hiesfür bestehen:

a) beim Bier in
5 fl. vom württemb. Eimer: braunes Sommer- oder Winterbier,

und in
2 fl. vom württemb. Eimer weißes Bier,

b) beim Branntwein zu Ausgleichung der diesseitigen Fabrikations-Abgabe in
5 fl. vom württemb. Eimer,

c) beim geschroteten Malze in
20 kr. vom württemb. Simri eingesprenzt geschrotetem, und in
23 1/2 kr. vom württemb. Simri trocken geschroteten Malze.

Die Uebergangs-Steuern sind von dem Waarenführer sogleich nach der Einbringung des steuerpflichtigen Gegenstandes über die Landesgrenze

an das nächste Orts- (Grenz-) Acciseamt zu entrichten und es ist hiebei in Absicht auf die Anmeldung bei dem Grenz-Acciseamt ganz dasselbe zu beobachten, was durch die Verfügung vom 30. Dezember 1835 (Reg. Bl. S. 493) in Ansehung des Weins und Branntweins bereits vorgeschrieben ist.

Die heimliche, das heißt, nicht angemeldete Einfuhr übergangssteuerpflichtiger Gegenstände ist, neben der Abgaben-Nachholung, mit den auf Zoll-Defraudationen gesetzten Legal- und Confiskations-Strafen zu ahnden.

Die K. Kameralämter und Umgelds-Commissariate werden nun aufgefordert, ungesäumt die Einleitung zu treffen, daß die Grenz-Acciser und Steuer-Aufseher ihres Bezirks in der kürzesten Zeit von vorstehender Verfügung in Kenntniß gesetzt, beziehungsweise zu dem Vollzug derselben angewiesen werden. — Zur Erleichterung hierin sind gedruckte Anleitungen für die Grenz-Acciser hier beigefügt, welche denselben, sowie auch den Steuer-Aufsehern unter dem Bemerkten für die Acciser zuzustellen sind, daß sie sich zur Verzählung der bei ihnen anfallenden Uebergangs-Steuern bis auf Weiteres der bisherigen Control-Register für die Ausgleichungs-Steuern zu bedienen haben.

Für die Erhebung und die Register-Führung über die Uebergangs-Steuern haben die Acciser dieselbe Belohnung wie bisher bei den Ausgleichungs-Steuern anzusprechen.

Noch wird dem K. Kameralamt und dem Umgelds-Commissariat bemerkt, daß in Gemäßheit der vorerwähnten Vertrags-Bestimmungen bei der Ausfuhr von württemb. Bier, sei es in einen Vereinstaat oder in das Vereins-Ausland, eine Rück-erstattung der diesseits erhobenen Malzsteuer gewährt wird.

Die Bestimmung des Betrags der zurückzuerstattenden Malzsteuer ist dem Steuer-Collegium vorbehalten, und es wird solche auf den Grund der von den Kameralämtern und Umgelds-Commissariaten vorzuliegenden Nachweise über die wirklich erfolgte Ausfuhr und den Eingang des Erzeugnisses in den angrenzenden Staat nach Maßgabe des je von dem betreffenden Brauer zur diesseitigen Staatskasse wirklich bezahlten Abgabe-Betrags erfolgen.

Zu Gewinnung dieser Nachweise ist nun die Anordnung zu treffen, daß die Bierbrauer jede Bier-Ausfuhr bei dem Acciseamt ihres Wohnorts unter Stellung der Waare anzumelden, und hiezu, gleichwie für die Wein-Ausfuhr, einen Ausfuhrschein zu lösen haben, welcher bei dem Grenz-Acciseamt des Austrittsorts zur Beurkundung der

wirklich erfolgten Ausfuhr vorzuweisen, sofort aber bei dem betreffenden Steueramt des Bestimmungs-orts abzugeben ist, damit auf demselben über die dort entrichtete Uebergangs-Steuer Bescheinigung ausgestellt werden kann.

Den so beurkundeten Schein haben die Brauer dem Acciseamt ihres Wohnorts wieder zuzustellen, da nur auf den Grund dieser Acten ihnen die Rückvergütung gewährt wird.

Die Acciser im Innern haben über die bei ihnen angemeldeten Bier-Ausfuhrn besonders Register zu führen, denselben die beurkundet zurückgekommenen Ausfuhrscheine beizuschließen und solche vierteljährlich dem betreffenden Kameralamt zu übergeben, welches sofort gemeinschaftlich mit dem Umgelds-Commissariat die für das ausgeführte Bier zu leistenden Malzsteuer-Rückvergütungen begutachten und dabei insbesondere in's Auge fassen und herausheben wird, wie sich je bei dem betreffenden Brauer der Malzverbrauch für den einzelnen Sud zum Fabrikations-Quantum verhält und welcher Maßstab hienach für die Rückvergütung anzuwenden sein möchte.

Bei der Ausfuhr in das Vereins-Ausland genügt es an der zollamtlichen Ausfuhr-Bescheinigung.

Zur Verhütung von Nachforderungen oder Nachtheilen für die Gewerbetreibende wird das K. Kameralamt Sorge tragen, daß die Bierbrauer seines Bezirks auf geeignetem Wege von dieser Verfügung in Kenntniß gesetzt werden, auch ist den Accisern im Innern, wegen der ihnen obliegenden Schein-Ausfertigung um Buchführung, alsbald die nöthige Anleitung zu ertheilen.

Stuttgart den 30. Dezember 1841.

Süskind.

Privat-Anzeigen.

Casino. Heute Abend ist Damen-Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

Schulkonferenz in Murrhardt, Mittwoch den 26. Januar 1842.

Bachnang. [Empfehlung.] Der Unterschriftene, welcher sowohl von hiesigen Behörden als Privatpersonen Schriften und Aufträge zum Abschreiben erhalten, und zur Zufriedenheit geliefert hat, wünscht auch in dieser Hinsicht auswärtwärts, so wie in hiesiger Stadt bekannt zu werden, und bittet die K. Behörden sowohl, als auch die Herren Rechtsconsulenten und Verwaltungsactiare, und weitere Personen, welche dergleichen Dienste

benötigt sind, um dießfallige Aufträge, und versichert neben der nöthigen Verschwiegenheit die schnellste Bedienung.

Den 14. Jan. 1842.

Fris Thumm.

Großaspach. [Heu, Stroh- und Früchten-Verkauf.] Am Donnerstag den 20. d. M., Vormittags 10 Uhr, läßt der Unterzeichnete in seinem Wohnhause nachstehende, auf dem Fürstenhöfer Gute erzeugte Quantitäten an Heu, Stroh und Früchten zur öffentlichen Versteigerung bringen:

circa 500 Centner Heu und Dehm bester Qualität,

- | | |
|----------------------|-------------|
| 500 Bund Dinkel; | } Stroh. |
| 290 — Haber; | |
| 290 — Wicken; | |
| 125 — Roggen; | |
| und | |
| 80 — Gersten- | } Früchten: |
| 4 Scheffel Dinkel, | |
| 8 — Haber, | |
| 10 — lautere Wicken, | |
| 4 — Roggen, | |
| 3 1/2 — Gersten | |
| und | |
| 2 1/2 Simri Erbsen. | |
- Sammwirth Geiger und Conf.

Die Menschen-Liebe.

Um deine Pflichten auszuüben,
Als guter Mensch und edler Christ,
Mußt du den Bruder redlich lieben,
Auch dann, wenn er dein Gegner ist;
Des Nächsten Leiden sollen dein
Und deine Noth die sein'ge sein.

Hast du ein Glück hier zu genießen,
So säume nicht: ihn zu erfreu'n;
Und siehst du Thränen ihn vergießen,
So eile du, sein Trost zu sein!
Nie forsche lange: wer er ist?
Genug — daß er dein Nächster ist.

Sieh deine Gaben nie mit Minen
Verachtender Erhabenheit,
Sonst muß der Arme sie verdienen —
Und dein Verdienst wird — Eitelkeit!
Sieh freundlich mild und denk dabei:
Daß, was du thust — nur pflichtlich sei.

Vor allen reich' in jene Höhlen,
Wo stille Noth die Geißel schwingt,
Wo oft die edelste der Seelen
Verschämt mit Noth und Armuth ringt,
Nie sei ein Opfer dir zu groß,
Zu lindern solch ein Schreckenloos!
Ist dir dafür kein Dank beschieden,
So such ihn in dir selber auf;
Das edle Thun giebt Himmelsfrieden,
Und zieht den Geist zu Gott hinauf!
Für reiner Liebe edles Thun
Bedarf die Liebe keinen Lohn.

So förd're stets mit innerm Frieden
Und anspruchlos der Brüder Glück!
Eaß kein Verläumben dich ermüden,
Verkennung ist nicht Mißgeschick,
Denn ohne der Verläumbung Loos
Wär' mancher Edle minder groß."

Die Stiefmutter.

(Nach dem Englischen der Charlotte Norman, von F. F.)

(Schluß.)

Beide traten ein, Mortimer voran. Da sprang ein Bullenbeißer, den sie bisher nicht gesehen hatten, mit grimmigem Gebell auf sie los. Die Alte erwachte und hegte das Ungethüm auf die Eindringlinge. Mortimer hatte den Mantel über den vorgehaltenen linken Arm heraufgeworfen, und der Hund biß sich in das Tuch ein, ohne seinen Arm zu verletzen. Rudolf ergriff rasch ein auf der Erde liegendes Stuhlbein und schlug damit dem Hund so über das Kreuz, daß derselbe losließ und jämmerlich heulend wegstroh. Beide faßten jetzt das alte Weib und verlangten von ihr, unter schweren Drohungen, zu der Eingesperrten geführt zu werden. Das Scheusal schien es hartnäckig auf's Aeußerste ankommen lassen zu wollen, und eben waren die beiden Freunde im Begriff, sie auf die nächste Polizeiwache zu schleppen, als abermals die vordere Thür aufging, und derselbe Kerl, welcher vor einigen Minuten die Alte zum Zuschließen ermahnt hatte, mit einem Prügel in der Hand, hereinstürzte. Rudolf hatte glücklicherweise noch das Stuhlbein in der Hand; damit wehrte er einen Schlag des Gauners ab, und versetzte ihm einen so wohlgezielten Hieb auf den Knöchel des Ellenbogens, daß der Angreifer seinen Prügel fallen ließ und wie toll herumrannte. Mortimer ergriff schnell den Knüttel und rief seinem Freund zu: „Der da ist für die nächsten Augenblicke unschädlich gemacht; aber die Andern

kommen nach. Er war hinter den Uebrigen zurück, er hat das Bellen gehört, hat die Andern zurückgerufen und ist ihnen vorausgeeilt.“

Kaum waren diese Worte gesprochen, so bewährten sich dieselben. Die beiden andern Gauner kamen hereingestürzt und fielen zunächst über Mortimer her, dem sein schwerer Prügel wenig geholten hätte, wenn sein Freund nicht zur Hand gewesen wäre. Rudolf machte dem Kampf ein schnelles Ende. Die Diebe von hinten anfallend, schlug er dem Einen über den Kopf, daß er niederstürzte, dem Andern, daß er taumelte, und eilte auf den Dritten zu, der in einer Ecke stand und den Ellenbogen rieb, bei seiner Annäherung aber eiligst die Flucht ergriff. Mortimer packte den Niedergeworfenen, Rudolf den Taumelnden am Kragen, warfen sie zur Thür hinaus und riegelten sowohl die vordere, wie die hintere Thür zu.

„Vor einem neuen Ueberfall sind wir jetzt für die nächsten Augenblicke sicher,“ sprach Rudolf Lorrington. „Aber wo ist denn das alte Scheusal?“

In diesem Augenblick ertönte von oben herab ein durchdringendes Geschrei. Die beiden Freunde stürzten die Treppe hinauf und erreichten bald das Gemach, aus welchem die Jammertöne hervordrangen. Als Rudolf den Fuß über die Schwelle setzte, rannte die Alte an ihm vorbei auf Mortimer zu, der auf der obersten Treppenstufe stand. Unwillkürlich bog sich dieser rechts, hob die linke Hand in die Höhe, und ließ sie halb im Abscheu, halb im Zorn auf das Hinterhaupt der Gaunerin fallen, so daß dieselbe kopfüber die Treppe hinabstürzte.

Eine Lampe, welche die Alte bei ihrer Flucht zurückgelassen hatte, gewährte den beiden Freunden so viel Licht, daß sie die Person, welche um Hilfe gerufen, sehen und erkennen konnten. Sie lag mit gebundenen Händen und Füßen und in zerrissenen Kleidern auf einem Strohsack. Ihre schwarzen Haare hingen wild um das bleiche Antlitz, welches, obwohl durch schwere Leiden entstellt, doch augenblicklich von Rudolf als das Gesicht von Blanca Evelyn erkannt wurde.

„Nehmt mich! nehmt mich!“ rief sie mit schwacher Stimme, ohne die Augen aufzuschlagen. „Endet dies jammervolle Leben; aber nur laßt jene entsetzliche Kreatur mir nicht mehr nahe kommen. O bringt mich doch nur mit einem Mal um!“ „Fräulein Evelyn! — Blanca!“ rebete Rudolf ihr zu, sich über sie hinbeugend, „wir sind Freunde, wir sind gekommen, Dich aus dieser entsetzlichen Lage zu retten.“ Die Unglückliche fuhr fort, ein durchdringendes Jammergeschrei auszustößen, und verfiel sodann in Zuckungen. Rudolf und Mortimer lösten ihre Bande, besprengten ihr das Gesicht

mit Wasser und Mortimer hielt ihr ein Riechfläschchen unter die Nase. In einigen Minuten kam sie wieder zu sich.

„Ach!“ sprach sie mit schwacher Stimme, „sollte dies Jemand sein, welches mich in meinen glücklichen Tagen gekannt hat. Lange, lange hab' ich diesen Namen nicht mehr gehört. Ach, wenn ich noch wäre, was er besagt. Und abermals verfiel sie in Krämpfe.“

Rudolf glaubte, er habe einen Fehler gemacht, indem er sich so plötzlich zu erkennen gegeben. Allein bald fand er, daß Blanca ihn keineswegs erkannt hatte.

„Wollt Ihr mir wirklich Nichts thun?“ fragte sie, als die Krämpfe aufhörten. „Sagt mir, wer Ihr seid. Wer weiß, ob Ihr nicht zu der Bande da unten gehört!“

„Sie können uns trauen,“ erwiederte Rudolf. „Wir sind zuverlässige Freunde, wir wollen Sie von diesem Ort des Entsetzens wegbringen.“

„Möge der Himmel Sie dafür segnen,“ stammelte die Unglückliche. „Sie sind das erste menschliche Wesen, welches nach langen Jahren wieder ein freundliches Wort zu mir spricht, und diese Stimme klingt mir so bekannt, gleich so sehr derjenigen, die ich so lange nicht gehört habe!“ und damit brach sie in Thränen aus.

Während Rudolf bemüht war, seine Geliebte zu beruhigen, öffnete Mortimer einen der verschlossenen Fensterläden. Es begann zu tagen. Die Gauner waren verschwunden. Einem vorbeigehenden Nachtwächter rief Mortimer zu, er möchte schnell einige Mann von der nächsten Polizeiwache herbeibringen. In wenigen Minuten erschienen die Polizeidiener und nahmen die besinnungslos am Fuß der Treppe liegende Hüterin des Hauses in Gewahrsam. Auf Mortimer's Erfuchen blieben sie einstweilen in dem Hause, während er ein Fuhrwerk nahm und nach dem Roseviller Häuschen fuhr. In einer Stunde kam er zurück in einem bequemen Wagen mit Auguste Lorrington, welche in der Geschwindigkeit einige Kleidungsstücke und stärkende Mittel mitgenommen hatte. Auguste zog die Unglückliche an; die beiden Freunde trugen sie die Treppe hinab und hoben sie in den Wagen, wo Auguste neben ihr, und Rudolf und Mortimer ihr gegenüber Platz nahmen.

Im Roseviller Häuschen war ein bequemes Zimmer für sie bereit gemacht. Auguste übernahm die Pflege der durch lange Leiden Geschwächten. Den ganzen ersten Tag verbrachte Blanca in einem wohlthätigen Schlummer. Als sie erwachte, vergoldete die Abendsonne die Fenster ihres Zimmers, und die dichtbelaubten Bäume vor dem Hause warfen lange Schatten auf den grünen Rasen.

Beim Anblick dieser fremdartigen Gegenstände und eines ihr unbekanntem Gesichtes bebte Blanca Anfangs zurück. Bald aber sammelte sie sich, und schien sich mit ihrer Umgebung zu befreunden. Auguste Lorrington knüpfte ein Gespräch mit ihr an, und berichtete ihr im Laufe desselben, daß sie ihre Befreiung dem verdankte, welchen sie in glücklichen Tagen geliebt hatte. Blanca, anstatt ihre Freude über diese Nachricht zu äußern, nahm dieselbe mit einem düstern Schweigen auf — ein Benehmen, aus welchem Auguste auf völlige Abspannung aller Leibes- und Seelenkräfte und auf die Nothwendigkeit einer sorgfältigen und behutsamen Pflege schloß.

In wenigen Tagen jedoch war das Opfer un-menschlicher Behandlung so weit wieder zu Kräften gekommen, daß sie im Stande war, folgenden Bericht von ihren mehrjährigen Leiden zu geben.

„Kam war ich von meinem Besuch von Frau Pierrepont zurückgekommen, als meine Stiefmutter mich fragte, ob es wahr sei, daß ich dort mehrmals mit Lieutenant Lorrington zusammen gewesen sei? Ich bejahte es, und fügte hinzu, Rudolf sei mein Geliebter. Meine Stiefmutter erklärte mir mit dürrern Worten, ich dürfe ihn nie mehr sehen, ich würde in kürzester Frist mit Herbert vermählt werden. Meine Vorstellungen, Thränen und Bitten waren vergebens, aber eben so erfolglos war auf der andern Seite das Zureden meiner Stiefmutter und ihres Sohnes. Da sie bei mir auf einen unerwarteten Widerstand stießen, versuchten sie es mit harten Maßregeln. Sie sperrten mich in mein Schlafzimmer ein, gaben mir schlechtes Essen, und behandelten mich ganz wie ein Kind. Als auch dies nichts half, brachten sie mich in das Haus, in welchem erst vor wenigen Tagen meine Befreier mich ausfindig gemacht haben. Damals war dasselbe wohnhaft eingerichtet. Die Behandlung war Anfangs etwas leidlicher. Herbert und seine Mutter besuchten mich fleißig, und suchten mich zu der Heirath zu bereben. Ich hörte sie immer schweigend an. Einst in der Nacht vernahm ich ein Getümmel im Hause; meine Thür ging auf; meine Stiefmutter, festlich gepußt, trat mit zwei Mädchen herein, und ließ mir von diesen, trotz meines Sträubens, Brautkleider anlegen. So wie dies geschehen war, trat Herbert Sidney mit einem Mann in geistlicher Kleidung ein und ließ sich von diesem mit mir trauen. Sodann ward ich die Treppe hinuntergeführt, in einen Wagen gehoben, Herbert setzte sich neben mich, und so fuhren wir Tag und Nacht, bis wir einen Seehafen erreichten. Aus dem Wagen ward ich zu Schiffe gebracht. Wir landeten in Rotterdam, durchreisten Holland und einen Theil Deutschlands

im Fluge, und langten endlich bei einem einzelnen Haus in der Nähe eines deutschen Landstädtchens an. Hier schlug Sidney seinen Wohnsitz auf. Er trieb sich fast tagtäglich in der Umgegend herum, und wenn er zuweilen auf Augenblicke zu mir kam, war sein Benehmen barsch und finster.

„Eines Tages, nachdem er einige Zeit schweigend mir gegenüber gesessen hatte, begann er: „Sie werden wissen, Blanca, daß durch unsere Vermählung Ihr Vermögen in meinen Besitz gekommen ist. Bei der Eile, mit welcher unsere Trauung vorgenommen wurde, konnte ein förmlicher Heirathsvertrag nicht unterzeichnet werden. Dieß muß nachträglich geschehen, sobald Sie mündig geworden sind.“

„Hoffentlich werde ich den Vertrag erst durchlesen, den ich unterzeichnen soll,“ erwiderte ich.

„Sie haben nichts zu thun, als mir zu gehorchen!“ versetzte Herbert grimmig.

Der Tag meiner Mündigkeit erschien, und Herbert legte mir die Papiere zur Unterschrift vor. Ich verlangte sie zu lesen; Herbert tobte und drohte; ich unterschrieb nicht. Nach einigen wiederholten fruchtlosen Versuchen führte er mich nach England zurück in's Kellinghamer Haus und übergab mich der Obhut eines gottlosen alten Weibes, welches mit einer Bande von Leichendieben in Verbindung stand. Mehrmals glaubte ich zu hören, wie diese Ungeheuer vor meiner Thür davon sprachen, was sie wohl für meinen Leichnam bekommen würden; und gar nichts Seltenes war es, daß mir, wenn ich der Alten, die mir zu essen brachte, die Thür öffnete, frisch ausgegrabene Leichen, die man an die Thür gelehnt hatte, vor die Füße fielen. Einige Male fand ich Fläschchen in meinem Zimmer, auf welchen geschrieben stand „Gift.“

Eines Morgens sah ich Herberten, mit einer Pistole in der Hand, neben meinem Bette stehen. Entsetzt fuhr ich empor. Er hielt mir kaltblütig die Papiere vor und sprach: „Blanca, unterzeichne dies und ich vergebe Dir Deinen bisherigen Ungehorsam; wo nicht, so mache Dich auf's Schlimmste gefaßt.“

Ich erwiderte: „Umbringen können Sie mich, aber dies Papier unterschreibe ich nicht.“ Der Gedanke, daß Rettung aus den Händen dieses Teufels möglich sei, fuhr mir wie ein Blitz durch die Seele. Ich sprang auf, riß das Fenster auf, und schrie aus Leibeskräften um Hülfe. Er riß mich zurück und warf mich auf das Bett, aber ehe er sich's versah, war ich wieder an dem Fenster und wiederholte meinen Ruf mit um so besserer Hoffnung, da ich das erste Mal ein gegen das Haus herankommendes Fuhrwerk gesehen hatte. Abermals riß er mich zurück, rief nach seiner Hel-

ferkshelferin, ließ sich einige Stücke Leinwand bringen, und gepot der Alten, während er mich festhielt, mir Hände und Füße zu binden. Dann schleppte er mich unter das Dach, welches einen, bloß durch eine Fallthür auf einer Leiter zugänglichen Behälter hat, und den nicht leicht Jemand vermuthen, geschweige bemerken kann, zumal wenn die Leiter, wie er es that, in den Behälter hineingezogen ist. Ich hörte wohl, daß unter uns Nachsuchungen gehalten wurden, aber regen konnte ich mich nicht, und am Schreien verhinderte mich ein Knabel, den Herbert mir in den Mund gestopft hatte. Auf ein von der Alten gegebenes Zeichen brachte er mich aus dem Versteck in den hinteren Theil des Hauses nach dem Kirchhof zu, und hier blieb ich zwei Tage und zwei Nächte.“

„In der letzten Nacht hörte ich das alte Weib vor meiner Thür rufen: „Nun, Wilh, soll ich, oder soll ich nicht? Du weißt, Thomas bringt heut' Nacht eine Leiche und der Hans kommt mit dem Karren, sie abzuholen, da ging's in Einem hin. Sie schläft jetzt; ich könnte ihr in aller Stille die Kissen über das Gesicht werfen.“ Eine Stimme von unten antwortete: „Wartet, bis der Thomas kommt; ich hab' mit der Bagage nichts zu schaffen.“ Etwa eine halbe Stunde später hörte ich unten im Hause ein Getümmel, und im nächsten Augenblick stürzte meine Peinigerin herein, kniete mir auf die Brust und band mir Hände und Füße, vermuthlich, um mich in ein Versteck zu tragen. Da erschienen endlich meine Retter.“

Man hätte denken sollen, Blanca hätte doppelt erfreut sein müssen, daß gerade Rudolf ihr Retter war, und daß sie unter seinem Dach eine Zuflucht gefunden hatte. Allein dies schien keineswegs der Fall zu sein, denn sie drückte entschieden den Wunsch aus, ihren früheren Geliebten nicht zu sehen. Je schmerzlicher dies für Rudolf war, mit um so rastloserem Eifer spürte er dem Zerstörer seines Lebensglückes nach, um ihn der verdienten Strafe zu überliefern. Endlich machte er ihn in einem Winkel Londons ausfindig. Herbert Sidney ward in's Gefängniß geworfen und sein Prozeß eingeleitet. Er schien mit der größten Ruhe seinem Schicksal entgegen zu gehen. Selbst seinen Anwälten mochte er nicht die erforderliche Auskunft geben. „Denn,“ sagte er, „da ich das einzige Ziel, welches ich mir die Mühe genommen, zu erreichen, verfehlt habe, ist mir das Leben gleichgültig.“ Den Abend vor dem Tag, wo seine Sache vor Gericht verhandelt werden sollte, knüpfte er sich im Gefängniß auf. Auf einem von seiner Hand beschriebenen Papier fand man die Angabe, daß seine Mutter die Anstifterin aller an Blanca verübten Gewaltthatig-

keiten und Grausamkeiten gewesen sei. Man suchte ihrer habhaft zu werden, allein sie war verschwunden.

Gleich nach Herberts Verhaftung war Blanca auf ihren Landsitz in der Nachbarschaft der Frau Pierrepont zurückgekehrt und war von dieser und allen andern Freunden wie eine vom Tode Wiedererstandene freudig begrüßt worden. Durch Herberts Tod war die Frage, ob ihre Ehe gültig gewesen sei, überflüssig gemacht, und Rudolf konnte unbedenklich seine Bewerbung erneuern. Daß dieselbe den besten Erfolg hatte, braucht kaum bemerkt zu werden. Eine fröhlichere Hochzeit, als drei Jahre vorher im Kellinghamer Hause, fand im Herbst 1832 zu Evelyn Hall statt, und beglückt durch die Liebe Rudolf's und der Seinen fand Blanca die Heiterkeit ihrer früheren Jugend wieder.

Sie hatte der Urheberin ihrer Leiden verziehen, und war entschlossen, falls dieselbe der Gerechtigkeit in die Hände fielen, nicht als Zeugin wider sie aufzutreten. Die Stiefmutter entging zwar einer förmlichen Verurtheilung, aber nicht der verdienten Strafe. Mit geringer Baarschaft war sie nach Holland entflohen, wo sie bald in die bitterste Armuth versank und nach einer schmerzhaften Krankheit in einem Stenchenhaus starb. Die Hüterin des Kellinghamer Hauses endete im Strafgefängniß Bridevell.

Kreislauf.

(Wiener Theaterztg.)

- Aus den Trauben in die Tonne,
- Aus den Tonnen in das Faß,
- Aus dem Faße d'rauf, o Wonne,
- In die Flasche und in's Glas.
- Aus dem Glase in die Kehle,
- In den Magen durch den Schlund,
- Aus dem Blute in die Seele,
- Und als Wort dann in den Mund.
- Aus dem Worte etwas später
- Formt sich ein begeißert Lied,
- Das durch Wolken in den Aether
- Mit dem Menschenjubel zieht.
- Und im nächsten Frühling wieder
- Sinken sich die Lieder fein
- Auf die lieben Neben nieder,
- Und sie werden wieder Wein!

Staubelndes.

Stuttgart den 14. Jan. Der reichlich gefallene Schnee und die anhaltende Kälte haben uns allenthalben eine Schlittenbahn gesichert, die in der Stadt und auf dem Lande, sei es zum Transport von Holz und Gütern, sei es zum Vergnügen, vielfältig benützt wird. Nachdem vor einigen Tagen die Janttscharla hier eine große Schlittensahrt gehalten, hat nun auch gestern Nachmittag der hohe Adel der Residenz eine sehr glänzende Fahrt durch die Stadt veranstaltet. Es mochten ungefähr 20 bis 25 Schlitten beim Zuge sein, die sich alle durch Eleganz, reiche Ausstattung mit Pelzwerk, und hauptsächlich durch sehr hübsche Pferde auszeichneten. Hinter jedem Schlitten folgten zwei Diener zu Pferde, was dem Ganzen ein reiches Ansehen gab. Der Zug nahm seinen Weg zuerst durch den königlichen Schloßhof, durch die Stadt und die Anlagen; die Theilnehmer stiegen sodann im Hotel Marquardt ab, wo sie ein glänzendes Mahl erwartete.

— Von den Papierfabriken unseres Landes sind einzig und allein für die Sammlung von Lumpen zweitausend Personen aufgestellt!

Manichfaltigkeiten.

In Meylen, bei Pierre, ist Sonntag Mittag ein schauerhaftes Verbrechen begangen worden. Ein Mensch drang in das Haus des Pfarrers und forderte ihn auf, ihm sein Geld zu geben. Da er sich nicht genug damit eilte, so schlug der Mörder ihn mit einem kleinen Beile, das er unter der Blouse trug, auf den Kopf und gab ihm mit einem Messer noch mehrere Stiche. Die Dienerin, welche herbeilief, erhielt auch einen Messerstich in den Leib. Ihre Schwester, welche in der Küche war, rief bei dem Lärm um Hülfe, worauf der Mörder die Flucht ergriff. Man verfolgte und ergriff ihn, aber nur mit Mühe; denn er hatte außer dem Beil und Messer auch Pistolen und schoß auf die Ersten, die sich über ihn warfen, und verwundete einen derselben, aber leicht, am Kopfe. Das Volk war so erbittert, daß es ihn fast zerrissen hätte. Er ist arg zugerichtet. Die Wunden des Pfarrers, eines 80jährigen Greises, sind gefährlich, die der auch schon alten Dienstin tödtlich. Der Mörder ist ein ehemaliger Sträfling, aus Flandern gebürtig, und im Lüttich'schen wohnhaft.

— In dem Dorfe Effelder im Weininger Oberlande ist vor einigen Tagen ein junger, kräf-

tiger Mann an der Hundswuth gestorben. Im Herbst war er mit einem andern Manne durch einen Wald gegangen, hatte einen da hin- und herlaufenden, schönen, kleinen Spitzhund gefangen, gestreichelt, und war von ihm in den Finger gebissen worden. Er fühlte sogleich heftige Schmerzen, die aber bald wieder nachließen. Nach 16 Wochen brach plötzlich die Wasserscheu und bald die volle Wuth aus, und er starb nach 24 Stunden.

— Amsterdam, 2. Jan. Heute Morgen ist die Frau des Salomon Snyders von vier todtten Kindern männlichen Geschlechts entbunden worden. Die Wöchnerin befindet sich sehr wohl.

Nachricht.

(Der stotternde Provisor.) Ein Apotheker gab Kindtauffchmaus. In der besten Freude wurde jener zu seinem Provisor hinausgerufen, welcher, noch athemlos vom schnellen Treppensteigen, ihm mit einem kreideweißen Antlitz, das auf nichts Gutes schließen ließ, entgegen kam. Der arme Mensch hatte den Fehler an sich, daß er sehr stark stotterte, besonders wenn er in der Eile oder Angst war. Daher fing er auch jetzt also an: „He—He—He—Herr Ap—Ap—Ap—Ap—“ Der erschrockene Apotheker unterbrach ihn, indem er ausrief: „So sagen Sie doch, um Gotteswillen, nur schnell, was es gibt, und lassen Sie den Herrn einstreifen weg!“ Doch dadurch wurde das Zungenband des Provisors noch keineswegs gelöst. Das Stammeln begann von Neuem und ärger als zuvor. „Singen Sie, Herr!“ schrie der Apotheker zornig — „wenn sie nicht reden können.“ Es ist nämlich eine allgemein begründete Erfahrung, daß die stammelnden Personen beim Singen nichts vom Stottern hören lassen. Dem gemäß stellte sich hierauf der Provisor in Positur; das Antlitz nahm eine ruhige — der ganze Körper eine aufrechte Haltung an; die Lippen öffneten sich und sangen, nach der Melodie des Brautjungfernliedes aus dem Freischützen, mit voller, ungehinderter Stimme:

„Der Spiritus im Keller brennt
Und Alles steht in Flammen.“

Um das Komische dieses Auftritts ganz wiederzugeben, muß man beim Erzählen desselben auch wirklich die beiden Strophen nach der angegebenen Melodie abfingen.

B a d n a n g, gedruckt und verlegt unter verantwortlicher Redaction von J. Berthold.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 13. Januar 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	7	40	7	38	7	34
„ Dinkel neuer . . .	6	—	5	37	5	—
„ Roggen . . .	7	28	7	3	6	40
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	6	24	5	44	5	20
„ Haber alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber neuer . . .	3	24	3	20	3	15
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	1	12	1	4	—	—
„ Linsen . . .	—	56	—	—	—	—
„ Weiskorn . . .	1	4	—	56	—	48
„ Ackerbohnen . . .	1	—	—	56	—	52
„ Wicken . . .	—	48	—	45	—	40
„ Erbsirnen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod = Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod	24 kr.
Der Kreuzer-Beck soll wägen	7 Loth.

Fleisch = Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	7 kr.
— — Rindfleisch	6 —
— — Kuhfleisch	— —
— — Kalbfleisch	6 —
— — Schweinefleisch	8 —
— — Hammelfleisch	— —
— — Schafffleisch	— —

Heilbronner Frucht-Preise vom 12. Januar.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	7	6	5	57	5	15
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gem. Frucht . . .	11	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	13	35	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	5	24	5	6	5	—
„ Haber . . .	3	—	2	56	2	50



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Weilingen, Weizheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N^{ro}. 6.

Freitag den 21. Januar

1842.

(Fortsetzung.)

Zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts ward auch die Vieh- besonders aber die Pferdezücht mit sehr glücklichem Erfolge betrieben; um die Vereblung der Arten machte sich besonders der Herzog Joh. Friedrich verdient; wie er denn nicht nur englische und spanische Rasse, sondern auch arabische Beschäler herbei kommen ließ; in Offenhausen hatte er ein Maulthier-Gestütze. (Fortsetzung folgt.)

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Da bei den am 14. dieß abgeschlossenen Accorden über die Beifuhr des Materials zur Unterhaltung der Staatsstraßen auf den Markungen

Oppenweiler,
Reichenberg,
Ellenweiler,
Lautern,
Siebersbach,
Bernhalde und
Sulzbach

solch hohe Preise gefordert worden sind, daß die Accorde nicht genehmigt werden können, so wird am Freitag den 28. dieß, Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathhause in Sulzbach eine nochmalige Verleihung vorgenommen werden.

Die Vorsteher der genannten und benachbarten Orte haben für gehörige Bekanntmachung dieses Vorhabens Sorge zu tragen.
Den 18. Jan. 1842.

Oberamt.
Stodmayer.

Kieselhof. Sulzbach. [Schulhausbau-Accord.] Der am 30. November v. J. (Murrthal-Boten Nro. 94) vorgenommene Schul-

hausbau-Accord hat die Genehmigung nicht erhalten, weshalb ein nochmaliger Abstreich am Mittwoch den 2. Februar d. J. vorgenommen werden wird, wozu sich die Liebhaber an gedachtem Tage, Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhaus einfinden können.

Am 20. Jan. 1842.

Schultheißenamt.
Ungerer.

Bartenbach, Gemeindebezirks Sulzbach. [Gläubiger-Aufforderung.] Alle diejenigen Personen, welche an Christian Kübler, Bauern in Bartenbach, eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche bei dem Schultheißenamt dahier binnen 8 Tagen einzugeben, um bei dem Guts-Kauffchilling desselben hierauf Rücksicht nehmen zu können.
Den 20. Jan. 1842.

Schultheißenamt.
Ungerer.

Kleinaspach. [Fahrniß-Verkauf.] Am Mittwoch den 26. und Donnerstag den 27. d. M. wird in der Wohnung des verstorbenen Herrn Revierförsters Dorn alhier eine Fahrniß-Auction durch alle Rubriken gegen gleich baare Bezahlung vorgenommen werden, wobei am ersten Tag verkauft wird: etwas Silber, Bücher,